# Katechismus der reinen Lehre

nach der ein verständiger Mensch leben soll.

Auf dem Altar der Menschheit,

dargebracht

von

Matthäus Leonhardt,
ordentl. Lehrer an der Knabenschule zu Memmingen.



Memmingen,
auf Kosten des Verfassers gedruckt,
bey Johannes Rehm 1807.




Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Jesus.

# Vorrede.

Warum dieser Katechismus ein Katechismus der reinen Lehre, nach der ein verständiger Mensch leben soll, und nicht anders heißen muß, darüber wird ein Sachverständiger weder in Verlegenheit seyn, noch den Verfasser einer Herzensblödigkeit beschuldigen wollen.

Einem Blick, der die Menschenwelt mit Liebe umfaßt; der die hohe Achtung für sie und ihr Eigenthum, die göttliche Wahrheit, fordert, die ihr vor allem andern gebührt! Einem solchen

Aufblikken zu Gottes Sonne kann der Grund dieses Warums nicht entgehen.

Es giebt gewisse Wahrheiten, die allen Menschen gleich heilig sind. In den Tempeln der Kristen, in der Synagog, und in der Moschee werden sie verehrt. Allen sind sie eine Richtschnur des Lebens und des Geistes Kleinod.

Mit gegründetem Anspruch werden solche Wahrheiten: humanisirende Wahrheiten genennt. Nach ihnen folgt der Mensch keinem selbstsüchtigen Hang. Sein Herz ist der Menschheit geweiht. Solche Wahrheiten, und keine andern, lehrt der vorliegende Katechismus.

Er enthält die reine Lehre, in welcher alle Menschen einig sind. Er enthält das, was den Menschen dem Menschen näher bringt; was ihn mit der Menschheit vereint!

Die ewig wahre Lehre, ohne deren Ausübung der Israelit wie der Krist, und der Mu-

hametaner seines Namens unwürdig seyn muß! Diese Lehre allein ist sein Zweck.

Feinde der Aufklärung, und Aufklärer, deren Wille keinen sichern Kompaß hat; die beyde zu schwachglaubig oder zu hartherzig sind, um den Willen zu haben, daß der Mensch wahrhaftig im Geist und in der Wahrheit einhergehe. Diese verschiedene Partheyen sollen an ihm eine Basis erkennen, auf welcher Geisteswerth und Tugend immer sicher seyn können.

Nach ihm soll der Mensch weder dem Wiegenkind gleichen, dem die Amme was vorlullt, (wie die abgelaufnen dunkle Jahrhunderte schreckliche Proben zeigen); noch zum zügelfreyen Thier herabsinken.

Der Mensch soll sein bürgerliches Verhältniß recht auffassen, und sich an dasselbe treuherzig schmiegen; aber er soll seinen Standpunkt als Mensch nie darüber verlieren! Er

soll in dem Geleis fortleben, in das ihn Geburt, Anerzogenheit und Zeitgeist bringen; aber er soll über der Kunst nicht die Natur, über dem Vorübergehenden nicht das Ewige; als Hebräer, als Türk, als Krist nicht den Menschen vergessen!

Lebt allgemeine Menschenreligion in seinem Herzen: so wird ihm der Mensch unter allen Nationen und unter allen Himmelsstrichen heilig seyn; aber ist die in ihm nicht lebendig; wird die Wurzel über dem blühenden Zweig versäumt: so wird er mit geheimem Widerwillen erfüllt seyn, und das Herz ihm mißfreundlich pochen, wo ihn ungetheiltes, redliches Brudergefühl beseelen sollte!

Der Mensch soll einsehen, daß Gutesthun des Lebens edelster Seegen ist; er soll in seiner ganzen Kraft dafür gebildet seyn. Er soll unerschütterlich stehen in der Heilsüberzeugung, daß die Menschheit ihren edlern Zweck des Er-

denlebens nicht im öden Grab zu suchen hat, da er ihr im Leben zur Erfüllung obliegt. Aber er soll auch nicht weniger darüber belehrt seyn, daß keine andere Anstalt in der Natur ist, den Willen gründlich zu leiten, als die Erkenntniß- fähigkeit! Er kann auf sein Seelenheil nicht wirken, wenn er die Mittel nicht kennt, durch die es möglich ist. Er muß in eben dem Maaß gründlich denken können, in welchem er gründ- lich gut seyn soll!

Damit nun dieser wichtige Zweck wo mög- lich befördert werde; darum tritt dieser Kate- chismus unter die Menschen.

Die allwaltende Gottheit, ohne deren Zu- lassung nichts geschieht; die jeden werdenden Keim beschützt, daß er wachse; — oder ihn zer- treten läßt, damit er im glücklichen Daseyn des Lebens keinen Raum wegnehme, den er nicht verdient; diese heilige, segnende Vorsicht wird auch diesem Katechismus seine Folge bestim-

men. Sie wird ihn entweder nicht dulden im Geschichtbuch des Guten, oder ihm wahrheitsliebende Gemüther zugethan seyn lassen, wie er es verdient!

Hier ist er einmal, wie ihn der Genius der Menschheit ausspricht — durch den

Verfasser.

# Anrede an jedes Kind.

Liebes Kind, du hast das Leben, daß du thun mögtest, was recht ist. Wann du das nicht thust: so bist du unglücklich; weil du nicht lebst, wie ein Mensch leben soll. Willst du es aber thun: so mußt du auch wissen, was recht ist. Hier steht es gedruckt, damit du es lernen kannst. Wann du einmal groß bist: dann wirst du dich freuen, daß du es hast lernen können!

## Erklärung.

Bekanntlich wird die Religion sehr oft auch die Lehre genannt. In dieser Bedeutung kann das Wort: Lehre, auch hier verstanden werden.

Nach dem, was die meisten Menschen bey dem Wort: Religion, denken, bezeichnet es die ehrwürdige Gesinnung, nach der sich der Mensch, wenn er gut seyn will, in allem seinem Thun und Lassen nothwendig richten soll. So begreift es die Religion im weitläuftigsten Verstand.

Der Vortrag der Lehre, wie sie hier erklärt wurde, wird in zwey Hauptheile eingetheilt. Der erste Theil enthält das, was der Mensch gegen sich

selbst, gegen seine Mitmenschen, und gegen andere Dinge zu beobachten hat, oder mit einem Wort: die Sittenlehre.

Der zweyte Theil macht ihn mit Gott bekannt, und zeigt ihm, was er aus dem Wissen, daß Gott ist, lernen kann; er enthält: die Religion im eigentlichsten Verstand.

Diese beyden Theile enthalten die wichtigsten Kenntnisse, die es für die Menschen giebt. Sie können mit allem Recht: die heiligen Kenntnisse genannt werden.

# Erster Theil.

## 1. Halte auf Wahrheit!

### Wie erkennt man, daß man auf Wahrheit halten soll?

Halte auf Wahrheit heißt: bleibe in deinem Reden und Handeln immer bey dem Gedanken, wie die Sache ist, und weiche nicht das Geringste von ihm ab! Wenn man dieses thun will: so muß man das Gute für gut; das Böse für bös; das Nützliche für nützlich; das Schädliche für schädlich; das Schöne für schön und das Häßliche für häßlich halten, wie es an sich selbst ist. Aber wenn man das nicht thun will: so muß man alles umgekehrt, oder hinterfür nehmen. Jedermann erkennt, daß das nichts

ist. Es ist also nothwendig, daß man auf Wahrheit halte, und Unwahrheit verabscheue.

Anmerkung. Wahrheit ist das Zepter von allem menschlichen Wissen. Sie regiert alles, was der Mensch weiß und denkt, und ohne sie ist alles Wissen und Denken nichts.

Ein Mensch, der mit Fleiß nicht auf Wahrheit hält: der lügt. Wer ihm glaubt, der ist betrogen. Ein Mensch, der lügt, ist also ein Betrüger.

Wer die Unwahrheit für Wahrheit hält, der betrügt sich selbst, und die, die ihm glauben. Ein solcher Mensch ist ein Unwissender. Man sagt, er sey im Vorurtheil; weil er sich einbildet, er kenne die Sache, ehe er sie kennen gelernt hat.

Wer sich blos einbildet, er halte auf Wahrheit, und sich nicht belehren läßt, der ist wider die Wahrheit. Er schadet, wie der Lügner, ob er gleich sein Schadenthun nicht so gut weiß, wie der Lügner.

## 2. Nicht die Lust, der Verstand muß Herr seyn!

### Wie erkennt man, daß das wahr ist?

Nicht die Lust, der Verstand muß Herr seyn, bedeutet nichts anders, als das: der Mensch soll nie der Lust, sondern immer dem Verstand folgen; weil er nur durch den Verstand fähig ist, als verständiger

Mensch zu handeln. Das lehrt die folgende Beobachtung.

Die Lust, etwas zu wollen, oder nicht zu wollen, wird durch das Gefühl hervorgebracht. Durch das Gefühl aber empfindet der Mensch nur ob etwas angenehm ist, oder nicht. Nur durch den Verstand allein ist es ihm möglich, zu verstehen, ob das, wozu ihn die Lust antreibt, recht, oder unrecht ꝛc. ist. Nun kann er durch den Verstand entweder blos das thun, wozu er Lust empfindet, oder er kann die Lust unterdrücken. Thut er das Erste, so läßt er die Lust über seinen Verstand Herr seyn; folgt er aber der Lust nicht, und unterdrückt sie: so ist sein Verstand Herr über die Lust. Wenn es ihm denn nicht einerley ist, ob er nutzt oder schadet; ob er gutes oder böses thut, so muß er die Lust unterdrucken, und den Verstand walten lassen.

Anmerkung. Der Verstand ist das größte Glück des Menschen, wenn er ihn nur recht gebraucht. — Durch den Verstand allein weiß der Mensch, daß eine herbe Arzney doch zur Gesundheit recht gut seyn kann, wenn sie gleich gar nicht gut zu nehmen ist. So auch: daß manche Speise den Magen verderbt, ob sie auch im Mund sehr gut schmeckt. Der Lust nach würde der Mensch die herbe Arzney nicht nehmen; aber von der gutschmeckenden Speise recht gern viel essen. Daraus sieht man, daß die Lust den Menschen weit irr führt, wenn er nicht dem Verstand folgt.

Noch weit mehr wichtig zeigt sich diese Wahrheit auch dadurch, daß ein der Lust ergebener Mensch das Gute, nicht recht lieben kann. Die folgende Erfahrung lehrt es deutlich. Als: alle Lust macht Vergnügen. Wer nur nach der Lust geht, thut alles um des Vergnügens Willen. Wenn nun einer von der Lust getrieben wird, etwas zu thun, das für sich selbst gut ist, z. B. einem Armen aus der Noth helfen: so thut er das Gute, nur weil es ihm Vergnügen macht, und nicht darum, weil es gut ist. Er liebt also nur das Vergnügen, und nicht das Gute, wenn man der Sache auf den rechten Grund sieht. Ein solcher Mensch kann also nicht aus rechter Gesinnung gut seyn.

Wer nun das Gute recht wahrhaftig lieben will: der muß allein nach der Einsicht handeln, daß etwas gut ist, es mag Lust oder Unlust machen. Von solchem kann man mit Recht sagen, daß er dem Verstand folge. Ein solcher wird denn auch uneigennützig seyn. Denn beym Verstand gehts nicht, wie bey der Lust. Die Lust macht, daß der Mensch nur für sich selbst eingenommen ist; aber der Verstand läßt jedem das Seine zukommen. Er giebt blos die Erkenntniß, wie etwas an sich selbst ist; wozu es ist; wem es ist, und wo es ist ꝛc. Er macht nichts drein; läßt jedes in seiner Art. Dagegen die Lust zu allerley Ränkerey Gelegenheit giebt. Sie verderbt das Spiel.

Nach diesem sieht ein jeder, wie gut es ist,

wenn man sich zum Verstand hält. Junge Leute vorzüglich darfen das recht sehr merken.

Wer früh anfangt, sich im Denken zu üben, der hat den Nutzen, daß er seinen Verstand immer besser brauchen lernt. Wer sich aber in der Jugend nicht zum Denken gewöhnt, der hat den Schaden, daß er seinen Verstand im ganzen Leben nicht recht brauchen lernt. Ein solcher kann viel gutes und schönes nicht kennen lernen.

## 3. Thu immer das Beste, aufs Beste!

### Wie erkennt man, daß das man thun soll?

Diese Regel fordert zweyerley. Erstens: daß der Mensch nicht nur das Gute thun soll, sondern, daß er bey jeder Handlung immer das wähle, was am mehrsten gut ist. Zweytens: daß der Mensch Fleiß anwende, alles auf die passenste und wohlanständigste Art zu thun.

Beyde Punkte verlangen das Natürlichste, was von einem verständigen Menschen zu verlangen ist — wenn man voraus überzeugt seyn will, daß er es von selbst thue, und nicht unterlassen wird, wenn man es auch von ihm verlangen wollte. Wer nur den Verstand walten läßt, der kann nichts verständigers und wohlmeinenders finden.

Alles, was in einem Stück mehr ist, das zeichnet sich vor dem aus, das in diesem Stück weniger

ist, und jeder, der es bemerkt, giebt dem, das mehr ist, den Vorzug. Wenn nun ein Mensch das in seinen Handlungen beobachtet, und lieber das Bessere dem Geringeren vorzieht; aber dabey nicht aufmerkt, damit er das, was er thut, auch so gut verrichte, als es in seinen Kräften steht: so kann er sich selbst die beste Absicht verderben.

Der Verständige wird daher, wenn er was thut, nicht nur das Beste wählen, sondern es auch auf die beste Art thun wollen.

Wer also nicht wider sich selbst seyn will, der kann der gegebenen Regel seinen Beyfall nicht versagen.

Anmerkung. Wem es recht darum zu thun ist, der gegebenen Regel zu folgen, der bemühe sich nur um den rechten Gebrauch seiner Verstandesgabe. Das ist das Erste, auf was man hier sehen muß. Die Worte wollen nicht zureichen, den Nutzen zubeschreiben, den der rechte Gebrauch des Verstandes hat. Unter allen Werken der Schöpfung, die der Mensch kann kennen lernen, findet sich keins, das so edel ist, als der Verstand! Wer nur diesen recht zu gebrauchen weiß, und ihn so gebraucht: wahrhaftig, der — nur der thut das Beste aufs Beste. Die ewige Weisheit bürgt selbst für den herrlichsten Erfolg. Sie gab ihn und verordnete, wie er wirken soll.

Am Verstand selbst kann kein Mensch pfuschen,

aber sein rechter Gebrauch kann verdunkelt werden. Darum, noch einmal gesagt, auf diesen muß man sehen! Alle diejenigen, die diesem hinterlich sind, die sind Feinde des Lichts, das die Wahrheit unter die Menschen bringt.

Alles wahre Glück, das dem Menschen auf dieser Erde bestimmt ist, wird durch den rechten Gebrauch des Verstandes am sichersten erhalten. Auf keine andere Weise kann die Gottheit reiner erkannt und verehrt werden. Nur so kann der Mensch recht eigentlich menschlich leben. Gleich wie ohne die Sonne alles mit Nacht erfüllt ist: so ist der Mensch ohne Verstand geistlich blind.

Der rechte Gebrauch des Verstandes besteht darin, daß der Mensch über die Sachen, die ihm vorkommen, selbst nachdenkt, und sie verstehen lernt, als wenn er sie selbst erfunden hätte.

Das beste Mittel zum Selbstnachdenken ist das, daß man eine Sache nicht gleich für ausgmacht hält, sondern immer fort untersucht, ob sie nicht noch besser seyn könnte. So wird der Mensch den Werth der gegebenen Regel einsehen lernen!

## 4. Sorge für deine Gesundheit!

### Wie erkennt man, daß die Sorge für die Gesundheit nothwendig ist?

Diese Regel will nichts anders sagen, als das: Mensch, thu alles, was deine Gesundheit möglichst

vollkommen erhält, so lang du durch sie gutes thun kannst. Ein Mensch, der das thut, der ehret das Leben, und alles Gute, das er im Leben thun kann. Wer aber das nicht thut, der verachtet das Gute, das zu thun ihm möglich ist. Er ist ein Tyrann an dem, was das Gute von Grund aus möglich macht.

So erkennt man also, daß die Sorge für Gesundheit sehr nöthig ist.

Anmerkung. Gesundheit — volle strotzende Gesundheit ist das, was die Menschen schön und froh macht. Sie ist gleichsam die Schminke der Natur, durch die sie ihre Reitze ins Herz gießt!

Junge Menschen, wie sind sie zur Freude aller, die sie kennen, wenn sie gesund einhergehen, und ihre Kraft beynah nicht ermüdet werden kann!

Welche Freude ist es für Kinder, wenn sie ihre Eltern gesund sehen, und ihren Rath genießen können!

Welche Wonne ist es ins Herz der zärtlichen Mutter, und des theilnehmenden, arbeitsamen Vaters, wenn ihr Herz noch Kraft hat hoch auf zu schlagen vor Freude, die ihnen von gesunden Kindern zu strömt, in denen ihre gute Sitten, ihre Kenntnisse und ihr Gewerbfleiß fortlebt!

Wo aber Gesundheit fehlt, da ist alles öd und frostig. Das, Menschen! das ist etwas von dem Vielen, das sich von der Gesundheit sagen läßt. Gewiß, es ist edel, ihr nach zu streben!

## 5. Bemühe dich, immer weiser zü werden!

### Wie erkennt man, daß das geschehen soll?

Diese Regel verlangt, daß sich der Mensch immer mehr gründliche Kenntniße erwerben, und sie zum Nutzen anwenden soll. Wer erkennt hieran nicht das, was jeder Verständige gern thut, und durch was es einem wohlgeht!

Die tägliche Erfahrung ist Beweis dafür, daß einer nichts recht thun kann, der nicht versteht, wie man die Sache angehen muß, daß sie recht heraus kommt. Aus diesem sieht jeder von selbst ein, daß Kenntnisse dem Menschen unentbehrlich sind, wenn er nicht dumm und ungeschickt seyn will.

Wenn nun ein Mensch sich gute Kenntnisse erwirbt; aber das nicht thut, was er durch sie thun kann: so zeigt er sich, wie ein fauler Gärtner, der seinen Garten unangebaut stehen, und voll Unkraut werden läßt. Wer also gründliche Kenntnisse hat, und sie nicht ausübt, der handelt eben so unverständig, wie der, der sich nicht um solche bewirbt. Es muß daher so seyn, daß der Mensch bemüht ist, immer weiser zu werden!

Anmerkung. Kenntnisse sind immer der Menschheit zum Segen, im Einzelnen, wie im Ganzen. Durch sie wird der Nährstand durch alle Theile blühender. Sie verherrlichen das Leben. Gerechtigkeit

und edle Schönheit schmücken das Land, in dem sie eifrig betrieben werden. Wo aber Kenntnisse nicht sind, da herrscht Barbarey, und Land und Leute kommen in Verderbniß.

## 6. Keine Sache soll mißbraucht werden!

### Wie erkennt man, daß kein Mißbrauch geschehen soll?

Diese Regel schreibt vor, daß jeder Mensch darauf zu merken habe, daß keine Sache unnützlich gebraucht werde. Man dürfte demnach mit keinem Ding nichts anders anfangen, als was Nutzen hat. Es würde alles zu Rath gehalten, und jede Art von Unmäßigkeit blieb abgethan. Alles diente nur zu dem, wozu es von Natur da ist. Da trette einmal einer auf, der Verstand hat, und sage: ob das nicht gut ist?

Gesundheit, Haabe und Ehre stehen sich gut dabey. Menschen und Thiere sind ein gut Theil weniger geplagt. Land auf und Land ab ist es gut. Es ist also ganz natürlich und wahr, daß sich der Mensch alles Mißbrauchs enthalten soll.

Anmerkung. Mißbrauch ist ein Gift für Körper und Geist. Wer das recht merkt, für den wird genug angemerkt seyn.

## 7. Mitmenschen muß man nützlich seyn wo es möglich ist!

### Wie erkennt man, daß man dieser Regel folgen soll?

Diese Regel will, daß ein Mensch dem andern so viel zu gut thun soll, als Möglichkeit dazu gefunden werden kann. Daraus erkennt man, daß der Mensch nicht so auf sich selbst sehen soll, als wenn er nur für sich selbst da wär. Er soll nicht glauben, daß er darum nur für sich selbst leben muß, weil er sein eignes Daseyn hat. Er soll sein Glück nicht darinn finden, daß er für sich selbst im Daseyn ist. Wegen diesem Punkt blos ist er vom dummen Vieh gar nicht unterschieden. Jedes Thier hat auch sein eignes Daseyn. — Seine Anlage, durch die er ein Mensch seyn kann, die hohe Verstandeskraft, durch die er nicht nur das Bewußtseyn von sich selbst hat, sondern auch das andere, das außer ihm da ist, erkennt, und aufs Deutlichste mit sich vergleichen kann; dieser Anlage soll er sich freun, und sich bemühen, ihrer werth zu seyn!

Schätzt der Mensch seinen Verstand wegen der Würde, die er für sich selbst hat, und nicht etwa blos deswegen, weil er im Besitz desselben ist: so kann er nicht anderst; er muß jeden andern Menschen eben so hochachten, wie sich selbst. Denn jeder andere Mensch ist ihm in diesem Stück gleich.

Der Mensch muß sich daher Menschennoth und Bedürfniß bey andern eben so rühren lassen, als gieng es ihn selbst an. So ehrt er die Menschheit. Thut er aber das nicht: so ist er seiner Anlage zur Menschheit unwerth. Er führt sich auf, wie ein eigennütziges Vieh, das nicht Verstand hat, wie er. Er gleicht dem Hund, der kurrt und beißt, wenn ein anderer zu ihm hingeht, und an seinem Bein riecht.

Jemehr also der Mensch als ein Mensch handeln will, jemehr muß er der gegebenen Regel nachkommen.

Anmerkung. Je mehr ein Mensch seine Anlage, durch die er mit der That ein Mensch seyn kann, wahrhaftig hochachtet, je gewissenhafter wird er leben, um dieser Anlage nicht unwerth zu seyn. Er wird immer mit seinen Handlungen zeigen, wie man leben soll, d. h. er wird in allem ein Beyspiel der guten Gesinnung geben. Er wird oft das, was ein anderer gerade auch so nöthig hat, wie er, lieber nicht wollen, und es dem andern lassen, um nicht eigennützig zu seyn.

Selbst gegen solche Menschen, die nicht gut sind, und gegen Feinde wird er nicht weniger gut denkend seyn, als gegen edle Menschen und Freunde, ob diese gleich das Herz mehr einnehmen.

Feindselige und wilde Menschen hören nicht auf, die Grundlage zur Menschlichkeit an sich zu haben.

Auch wird durch das gute Benehmen gegen solche keine Milde gegen die Bosheit gezeigt, sondern blos die Menschlichkeit gegen sie gerettet. Der Böse muß sehen, daß seine Bosheit dem Guten keine Ursach ist, auch bös zu seyn.

Wenn Gefahr da ist, selbst Schaden zu nehmen, so wird der gute Mensch seinen Brüdern gerne helfen, wenn die Hilfe mehr nutzt, als die Bewahrung vor eigenem Nachtheil.

Der gute Mensch wird vorzüglich die Menschheit höher achten, als sich selbst, wenn er ihr einen wichtigen Dienst leisten kann. Er wird denken: ich bin nur ein kleiner Theil vom Ganzen. Wenn ich diesem mit Verlust meines Lebens mehr nutzen kann, als mit der Erhaltung desselben: so bin ich bereit, alles zu thun! Wohl denen, die ein Herz haben, das so für die Menschheit schlägt! Das sind Menschenfreunde.

## Zweyter Theil.

### 1. Wenn der Mensch denken will: so muß er etwas denken; und wenn er nicht etwas denken will: so kann er nicht denken.

Wie erkennt man, daß das so ist?

Der Mensch darf es nur probieren, ob er denken kann, ohne das, daß er etwas denkt, denn sieht

er gleich, daß es nichts gewissers giebt, als das, was der aufgestellte Satz anzeigt.

## 2. Alles Mögliche ist nur durch etwas möglich.

### Wie läßt sich das einsehen?

Das sieht man daraus, daß sich der Mensch kein Ding für möglich denken kann, wenn er es nicht durch etwas einsieht.

## 3. Es muß etwas seyn, das alles Mögliche möglich macht.

### Wie erkennt man das?

Wenn es kein solches Etwas gäbe, das alles Mögliche möglich macht: so würde es gar nichts mögliches geben, und es würde auch nichts wirklich seyn. Das wird sich kein verständiger Mensch nehmen lassen. Weil nun die große, herrliche Welt so unübersehbar viel mögliches in der Wirklichkeit zeigt: so werden, natürlicher Weis, wenige so kurios seyn, und glauben wollen, daß es nichts Mögliches gäbe. Auf solche Art wird also gründlich eingesehn, daß etwas seyn muß, durch das alles Mögliche möglich ist.

Anmerkung. Da es sehr natürlich ist, daß jemand auf den Gedanken kommen kann, woher denn dieses Etwas seyn müsse: so wird es nicht am un-



rechten Ort seyn, wenn die Antwort hier bereit gehalten wird. Man sage also in diesem Fall: daß das Etwas, das alles Mögliche möglich macht, aus eigener Vollkommenheit sein Daseyn habe. Wird gefragt, wie das einzusehen sey? so dient zur Antwort: Dasjenige, das alles möglich macht, kann durch nichts anders da seyn, als allein durch sich selbst.

## 4. Das Etwas, das alles Mögliche möglich macht, heißt: Gott.

### Wie läßt sich das zeigen?

Jeder Verständige hält Gott für die Ursache, ohne die nichts seyn kann; und daraus ist leicht einzusehen, daß nichts anders bey diesem Wort gedacht werden soll, als was der Satz anzeigt.

## 5. Je mehr der Mensch sich Mühe giebt, Gott kennen zu lernen, je mehr kann er es.

### Wie erkennt man die Gewißheit dieser Aussage?

Die schon erkannte Wahrheit, daß Gott die Möglichkeit aller Möglichkeiten ist, führt auf die, daß er ganz vollkommen ist, weil er alles umfaßt. Wer sich nun Mühe giebt, immer besser verstehen zu lernen, was Vollkommenheit ist, der wird einsehen,

daß er von einer Wahrheit zur andern geleitet wird. Folgende Sätze sind merkwürdige Beyspiele davon.

## 6. Dem göttlichen Wesen ist nur das Vollkommenste möglich.

### Wie kann man das wahr finden?

Ein jedes Ding kann nur nach der Beschaffenheit wirken, die es hat. Es kann nicht von sich selbst verschieden seyn. Da nun Gott vollkommen ist: so kann keine Unvollkommenheit in seinem Wesen seyn, und also auch keine aus demselben entspringen.

## 7. Gott ist ewig dieselbe Vollkommenheit.

### Woher weiß man das?

Weil Gott vollkommen ist: so kann er nicht mehr vollkommner werden. Sollte er aber doch noch veränderlich seyn: so müßte er weniger vollkommen werden können, als er ist; seine Vollkommenheit, die eine lautere Vollkommenheit ist, müßte zur Unvollkommenheit werden; das ist aber unmöglich, weil aus der Vollkommenheit keine Unvollkommenheit entstehen kann. Gott ist also immer die gleiche Vollkommenheit.

Anmerkung. Aus diesem und dem vorhergehenden Satz lernt man: daß die Welt die vollkommen=



ste Einrichtung haben muß, und immer aufs vollkommenste regiert wird, weil alles Wirkung der Vollkommenheit ist.

Die göttliche Weltregierung heißt auch mit einem Wort: Fürsehung.

Wenn zuweilen ein Mensch viel Unglück hat, ohne daß er gerade selbst daran Schuld ist, oder daß es einem so vorkommt, als wenn es nicht nothwendig sey, daß es manchen Menschen, nach der Art, wie sie leben, so betrübt gehen müsse: in solchen Fällen ist die Kenntniß von der göttlichen Fürsehung das Einzige, was den Menschen trösten kann. Da sieht man recht, wie gut es ist, wenn sich der Mensch diese Kenntniß recht gründlich erworben hat.

## 8. Der Mensch soll Gott kennen lernen, so viel er kann!

### Wie erkennt man, daß das nothwendig ist?

Wenn ein Mensch Gott nicht recht kennen lernt; so kann er auch nicht würdig von ihm denken, und sich von dem Daseyn der Welt und ihrer Erhaltung keine rechte Vorstellung machen. Er bringt sich um den Trost, den andere aus der erfreulichen Kenntniß von der Fürsehung schöpfen können, und wird in vielen Fällen wider Gott unrecht thun.

Wenn aber ein Mensch sich's recht angelegen seyn läßt, Gott recht kennen zu lernen, der hat alle

diesen Schaden nicht. Es muß also einer ganz wider sich selbst seyn, wenn er dieser Vorschrift nicht folgt.

Anmerkung. Gute Lehrer; eigenes Nachdenken, und die Natur, sind die Mittel, durch welche der Mensch Gott kennen lernen kann.

## 9. Wer Gott recht kennen gelernt hat, dem ist es natürlich, daß er ihn bewundert und verehrt; ihm über alles vertraut, und dankbar ist.

### Wie läßt sich das beschreiben?

Der Anblick der kunstvollen Natur erweckt Staunen und Hochachtung gegen das Wesen, das die wirkende Ursache derselben ist. Der Grashalm und der Fruchtbaum; die große Reihe lebendiger Geschöpfe, wie der Sternhimmel, alles ist Thatsache unaussprechlicher Weisheit.

Lernt der Mensch (nach dem 6ten und 7ten Satz dieses Theils) einsehen, daß diese Ursache von Ewigkeit zu Ewigkeit das vollkommenste Gute bewirkt, und daß (nach dem 2ten, 3ten und 4ten Satz dieses Theils) alles in ihrem Wesen sein Daseyn hat: so ist er voll inniger Zuversicht, daß die Vollkommenheit über ihm waltet, welche Auftritte er auch zu bestehen habe.

Wie angenehm nun die Empfindung des Lebens jedem Geschöpfe ist; so ist doch der Mensch durch diese Einsicht noch froher darüber, daß er lebt. Er erkennt mit Freuden, daß das Leben ein Geschenk ist, das ihn des schönsten Glücks fähig macht. So bewirkt also die Gotteserkenntniß das, was behauptet wird.

Anmerkung. Die Bewunderung, Verehrung und Dankbarkeit, welche der Mensch gegen Gott äussern kann, bestehen nicht im Hersagen vorgeschriebener Formeln. Sie sind Ausbrüche einer unerkünstelten Rührung des Gemüths. Lebhafte Eindrücke, die durch Beobachtung und Nachdenken erzeugt werden, sind die Quellen, aus denen sie entspringen. Wenn sie ganz natürlich sind, und die ganze Enpfindung des Menschen auffassen: so dauren sie selten über einen Augenblick des Ausrufens: wie unbegreiflich! wie weise! Gott lob! :c.

Das Vertrauen auf Gott besteht zunächst in der ruhigen Vorstellung der göttlichen Vollkommenheit, bey welcher sich der Mensch über alle Gefahr beruhigt. Nur im Beytritt eines Affekts bewirkt diese Gemüthsstimmung ein Ausrufen.

Unter die würdigen Aeußerungen des Menschen gegen Gott gehört auch noch das Seufzen, wenn es Ausdruck des reinen Gemüths, und nicht Sache der leidigen Gewohnheit und anderer unlauterer Regungen ist.

## Beschluß beyder Theile.

# Nur der macht sich des Lebens würdig, der so lebt, wie man leben soll.

### Wie überzeugt man sich von dieser Aussage?

Wer nicht so lebt, wie man leben soll, der verlebt das Leben ohne Nutzen. Seine Handlungen, auf die er das Leben verwendet, sind es nicht werth, daß das Leben dafür gegeben werde.

Da nun die Handlungen den Menschen einer Sache werth, oder unwerth machen, je nachdem er sie zum Nutzen oder Schaden anwendet: so kann also ein Mensch auch des Lebens nicht werth seyn, wenn er es ohne Nutzen verlebt.

Anmerkung. Ein Leben ohne Nutzen ist immer schädlich. Es ist erstlich schad ums Leben selbst, daß es so schlecht gebraucht wird, und zweytens können auch noch die Handlungen zum Schaden der Menschheit seyn, so wie überhaupt durch Versäumniß des Guten der Menschheit aller Segen entzogen wird.

Wer sich des Lebens unwürdig macht, der schadet nicht nur der Menschheit, sondern er ist auch undankbar gegen Gott, der ihm das Leben gab. Denn er achtet es nicht, da es doch ein unschätzbares Gut ist.



## Nöthige Erklärungen.

1. Diese beyden Theile enthalten alles, was der Mensch thun soll.

2. Das, was der Mensch thun soll, heißt, der Sache nach und mit einem Wort: das Gute; der Aufforderung nach, daß der Mensch willig dazu seyn soll: die Pflicht.

3. Wer die Pflicht erfüllt, der thut, was recht ist.

4. Ein Mensch kann das, was recht ist, fordern, wenn einer so unverständig, oder wild ist, daß er es nicht von selbst thut.

5. Nur das, was recht ist, darf von einem Menschen verlangt werden.

6. Wer mit Fleiß das thut, was nicht recht ist, der ist ein frevelhafter Mensch, ein Böswicht.







